

Binationale Familien in Österreich: Integrations-und Orientierungsleistungen

Referentin: Gertrud Schmutzer
Mitbegründerin der Fraueninitiative
Bikulturelle Ehen u. Lebensgemeinschaften;
seit 1994 Mitarbeiterin der FIBEL; Studium:
Publizistik u. Kommunikationswissenschaft +
Kultur-u. Sozialanthropologie/Afrikanistik an
der Universität Wien



Zum „roten Faden“ dieses Vortrags:

VEREIN
FIBEL



- Kurzpräsentation der Fraueninitiative Bikulturelle Ehen und Lebensgemeinschaften
- Integrations- und Orientierungsleistungen von in Österreich lebenden ÖsterreicherInnen/EU-BürgerInnen in binationalen und bikulturellen Partnerbeziehungen und Familien¹
- Erfahrungspotentiale und Wissensressourcen in Bezug auf Diversität: Integrations- und Orientierungsleistungen zugewanderter PartnerInnen bzw. Familienangehöriger²

¹ Daten: Statistiken + Protokolle d. Beratungen 2012 u. der Offenen Gruppen 2011/2013

² Daten: Protokolle d. OG 2011/2013 + Studie „Fremdenfantasien und Gegenbilder“

Fibel - Fraueninitiative bikulturelle Ehen und Lebensgemeinschaften

VEREIN
FIBEL



- www.verein-fibel.at
 - 1994 Gründung der Beratungsstelle.
 - Beratungs-, Informations- und Veranstaltungsangebot:
 - Fremdenrecht, Eheschließungen
 - Ehe- und Scheidungsrecht; Scheidungsbegleitung
 - Hintergrundinformationen u. Vermittlung von Erfahrungen zu den Herkunftsländern zugewanderter PartnerInnen
 - Beratung bei interkulturellen und interkonfessionellen Partnerschaftskonflikten
 - Empowerment-Strategien, Antidiskriminierungsmaßnahmen
 - Zielgruppenrelevante Fachvorträge und Workshops
 - Interkulturelle Mediation
-

Trauungen zwischen ÖsterreicherInnen u. BürgerInnen anderer Staaten 2003 – 2012 (Statistik Austria)

VEREIN
FIBEL



Jahr	in absoluten Zahlen	in Prozent
2003	9.943	26,7
2004	10.699	27,6
2005	10.075	25,7
2006	7.500	20,3
2007	6.549	18,2
2008	6.553	18,0
2009	6.344	17,9
2010	6.880	18,3
2011	6.872	18,9
2012	6.825	17,7

„Integrationsinstanzen“ und Orientierungshilfen für neuankommende PartnerInnen: Wer leistet sie?



Communities

- Vorteile: gleiche Sprache; „Empowerment“; „Soziales Kapital“ z.B. für Jobsuche.
- Erfahrene Probleme: „Lohndumping“; Desinformation; Kulturalisierung u. Tradierung patriarchaler Normen durch „maskulinistische Männer“ in dominanten Positionen (P. Neuhold/P. Scheibelhofer: Gemanagte Vielfalt. In: B.Blaha/J. Weidenholzer (Hrg): Freiheit. Wien2010.

Behörden u. Beratungsstellen

- Vorteile: Gutes Beratungs- und Info-Angebot in Bezug auf Deutsch- und Orientierungskurse („Start Wien“)
- Erfahrene Probleme: mangelhafte Berücksichtigung der individuellen Lebenssituation; Desinformation und Diskriminierung in Einzelfällen.

EhepartnerInnen u.a. Angehörige

- Vorteile: individuelle Orientierungshilfen; eigenes „soziales Kapital“ unterstützt die berufliche und ges. Integration von PartnerInnen
- Erfahrene Probleme: „Burnout“-Risiko; „schiefe Beziehungen“: „Allmacht“ versus „Ohnmacht“.

Ratsuchende nach Herkunft/Geschlecht 2012



Frauen	303	100%
Österreich	186	61%
EU/EWR	32	11%
Drittstaaten Europa	14	5%
Drittstaaten	69	23%
Männer	64	100%
Österreich	50	78%
EU/EWR	5	8%
Drittstaaten Europa	2	3%
Drittstaaten	7	11%

Orientierungs- und Integrationsleistungen von *KlientInnen der FIBEL (Beratung)* für ihre (neu) zugewanderten PartnerInnen



Themen	Schwerpunkte, spezielle Probleme
Eheschließung w: 84 % m: 16%	Beglaubigung ausländischer Urkunden; Heiratsvoraussetzungen und Verfahren der Eheschließung.
Einreise-Visa w: 87% m: 13%	Hilfestellungen bei der Beschaffung der Nachweise/Dokumente u. beim Verfahren.
Nachzug + Sicherung des Rechts auf Aufenthalt w: 71% m: 29%	Unterstützung bei der Informationssuche u. der Beschaffung von Dokumenten und Nachweisen; besonderes Engagement erfordert u.a. <ul style="list-style-type: none">• der Unterhaltsnachweis• der Nachweis von Deutschkenntnissen vor Nachzug• die Sicherung des Aufenthaltsrechts von PartnerInnen in Asylverfahren• die Sicherung des Aufenthaltsrechts nach einer Scheidung.
Einbürgerung w: 55% m: 45%	Informationssuche u. Unterstützung bei Verfahren zur Verleihung der Staatsbürgerschaft (EhepartnerInnen) oder Erstreckung der Staatsbürgerschaft (Kinder).

Orientierungs- und Integrationsleistungen von einheimischen Ratsuchenden für ihre (neu) zugewanderten PartnerInnen



Themen	Schwerpunkte, spezielle Probleme
Bildung & Ausbildung	Suche nach adäquaten Bildungseinrichtungen und Qualifizierungsmaßnahmen; (teilweise) Finanzierung von Ausbildungen/Studium; Nostrifikation von Abschlusszeugnissen.
Arbeitsmarkt	Unterstützung bei der Arbeitssuche: <ul style="list-style-type: none">• Suche nach Jobangeboten• Verfassen von Bewerbungsschreiben• Einsatz des eigenen „Sozialkapitals“ für die Jobsuche der PartnerInnen
Soziale Kontakte	Vermittlung von Kontakten u. Beziehungen zwischen ihren PartnerInnen und Personen aus dem eigenen sozialen Umfeld (Verwandtschaft, Freundeskreis, Personen aus dem Kreis von Vereinen und anderen Gemeinschaften in Österreich usw.)

„Integration“ kann keine Einbahnstraße sein...

VEREIN
FIBEL



- Mark Terkessidis: „Im Grunde birgt der Begriff Integration stets eine negative Diagnose. Es gibt Probleme, und die werden verursacht durch die Defizite von bestimmten Personen, die (...) bestimmten Gruppen angehören.“
- „Es geht (...) nicht darum, bestehende oder unterstellte Unterschiede einfach zu respektieren. Es geht vielmehr um das Knüpfen neuer Beziehungen“.

Zit. aus „Interkultur“ (2010), Suhrkamp Verlag, Berlin. S. 9/10.

Wissens- und Erfahrungsressourcen in Bezug auf die Herkunftsgesellschaften der Partner am Beispiel der Aussagen von Teilnehmerinnen der Offenen Gruppe



Länder Regionen	Themenbeispiele
Ägypten Algerien Marokko Saudi - Arabien	<ul style="list-style-type: none"> • Ehe- und Familienrecht • Werte, Verhaltensnormen und Tabus • Status und Aufgaben der Frauen in der Familie • Geschlechterbeziehungen
Div. islamisch geprägte Ges.	<ul style="list-style-type: none"> • Umgang mit Glauben u. Religion, religiöse Dogmen u. Praktiken
Senegal Sudan	<ul style="list-style-type: none"> • Kindererziehung: Werte und Praktiken • Wohnverhältnisse in urbanen und ländlichen Gebieten • Ernährungssituation, Nahrungsmittelangebote • Stellenwert/Erwartungen der Herkunftsfamilie
Indonesien Iran	<ul style="list-style-type: none"> • Hochzeitsbräuche • Bekleidungsnormen; Kommunikation + Höflichkeitsformen
Kuba	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunikation: Ausdruck von Vertrauen, Respekt, Höflichkeit

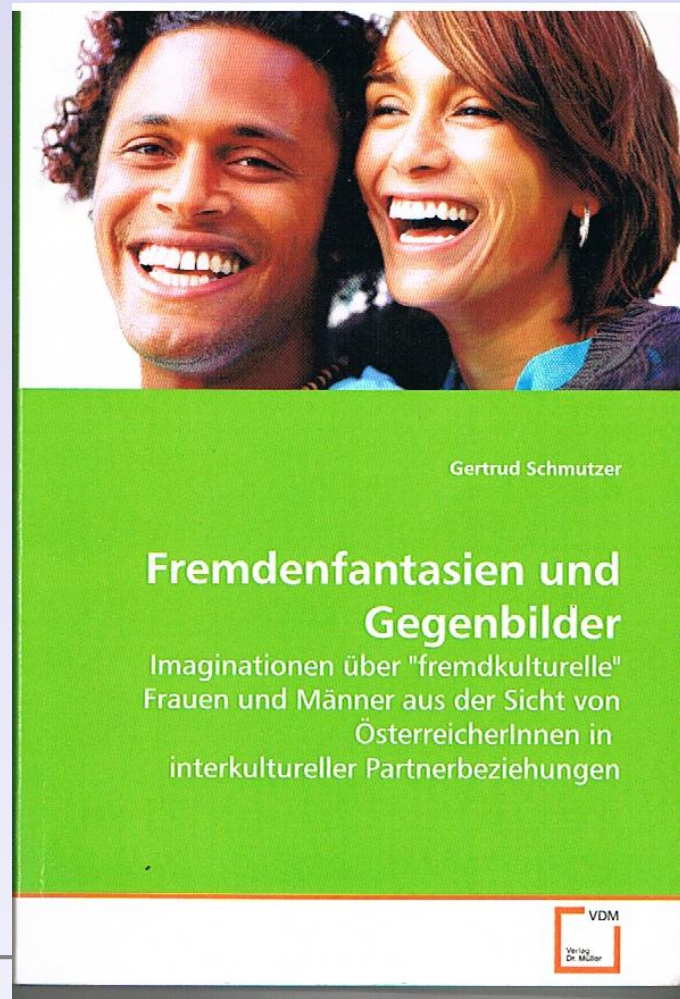
Studie „Fremdenfantasien und Gegenbilder“: Angehörige interkultureller Beziehungen als „ExpertInnen“

VEREIN
FIBEL



Zentrale Aussagen: ÖsterreicherInnen in interkulturellen Partnerbeziehungen können aufgrund ihrer Erfahrungen und Beobachtungen im Umfeld ihrer interkulturellen Partner- und Familienbeziehungen „ExpertInnen“ sein – vor allem in Bezug auf Geschlechterbeziehungen im Kontext von Gesellschaften, die als fremd und nicht-westlich kategorisiert werden.

**Fremdenfantasien und Gegenbilder. Imaginationen über
„fremdkulturelle“ Frauen und Männer aus der Sicht von
ÖsterreicherInnen in interkulturellen Partnerbeziehungen (2010,
VDM-Verlag) ISBN 9783639125146**



„Anderssein“ und „Fremdheit“ als „Essenz“ bedeutet

VEREIN
FIBEL



- Rassistische und exotisierende Darstellungen
- Polarisierung: „Wir“ versus „die Anderen“
- Generalisierung und Homogenisierung: Frauen/Männer der Gesellschaft X sind/verhalten sich alle nach dem Schema Y
- Festschreibung: Frauen/Männer der Gesellschaft X sind/verhalten sich alle nach dem Schema Y – und zwar unabhängig von ihren jeweiligen Lebensbedingungen (Kontext).

Gegenbilder - Argumentationen



Von den befragten ÖsterreicherInnen in interkulturellen Partnerbeziehungen wurde v.a. folgendes kritisiert:

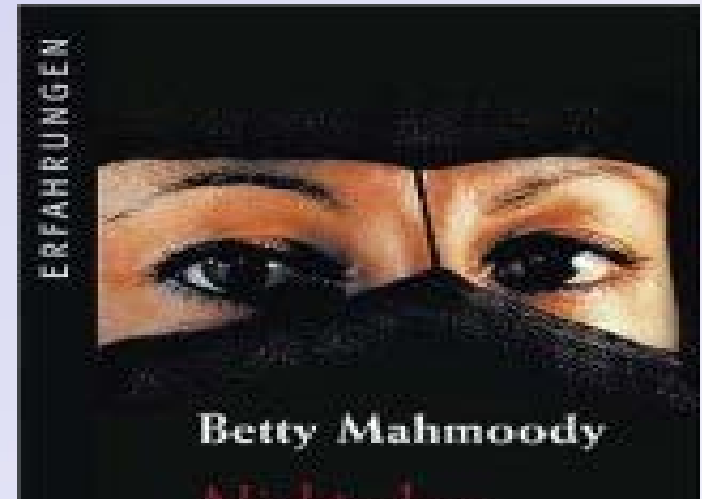
- die Polarisierung „Wir“ und die „Anderen“ (in Differenzdiskursen)
- Verallgemeinerungen („kennst du einen, kennst du alle anderen“)
- die statische Darstellungsweise.

Argumentationsmodi in ihren Aussagen:

- Differenzierung (auf Unterschiede/Widersprüche wird hingewiesen)
 - Universalisierung/Parallelen („das passiert woanders/bei uns auch“)
 - Kontextualisierung (Gegebenheiten/Misstände sind nicht „typisch für die Kultur“, sondern auf bestimmte, bspw. sozioökonomische Rahmenbedingungen und Entwicklungen zurückzuführen)
-

Beispiele für eindimensional-essentialisierende Präsentationen und „Erzählungen“ in den Medien bzw. in der populären Massenkultur

- Betty Mahmoody's „Nicht ohne meine Tochter“
- „Die weiße Massai“
- Politische Diskurse über MuslimInnen



„Nicht ohne meine Tochter“ von Betty Mahmoody - ein Medienhype

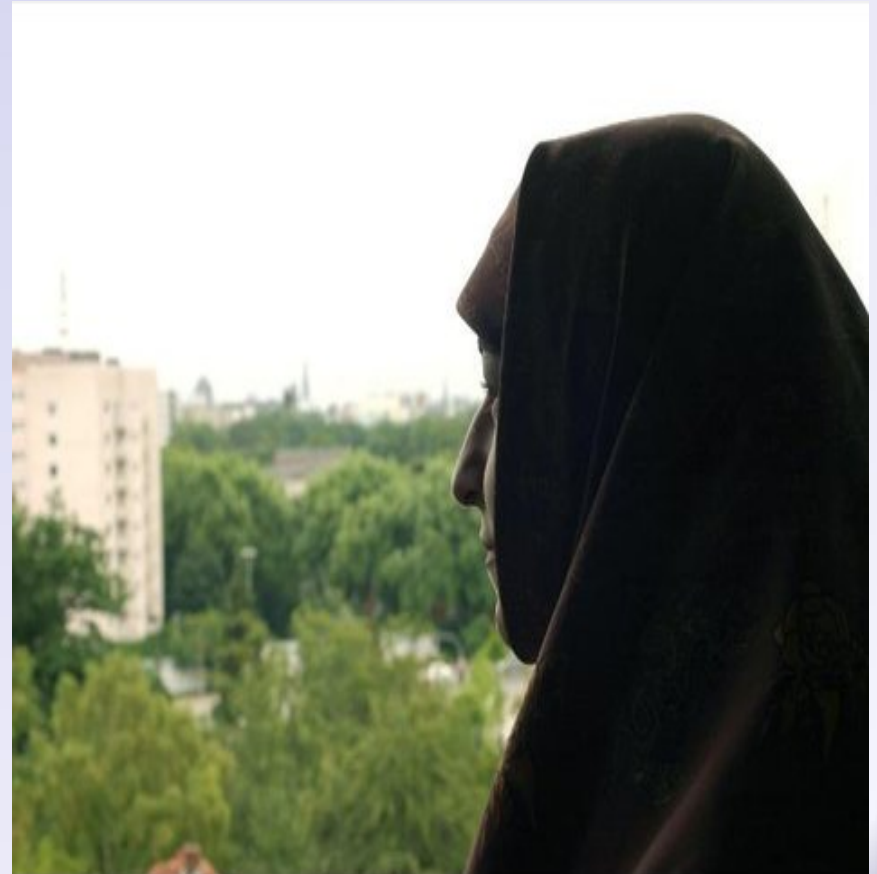
- **Markterfolg des Buches** (im deutschsprachigen Raum)
- **Kassenschlager als Film**
- **Folgen:** Bild vom „brutalen, tyrannischen muslimischen Orientalen“
- Dadurch Stigmatisierung von Iranern in Deutschland und Österreich
- **Selbsthilfeinitiative in Österreich** gegen die Stigmatisierung von „Orientalen“ und ihren Ehefrauen (als „Opfer“) im Vorfeld der Gründung der **FIBEL** als Verein und Einrichtung für Frauen in bikulturellen Beziehungen.



Muslimische Frauen – stark präsente Darstellungen in der Öffentlichkeit

Typisch: Soziale Probleme werden als „Kulturprobleme“ oder gar als „genetisch bedingte“ behandelt:

- die „Unterdrückung der muslimisch-orientalischen Frau“
- der „gewalttätige, tyrannische orientalische Mann“ u.v.m.



Ein Beispiel für polarisierende politische Diskurs über muslimische bzw. türkische Frauen:

FPÖ DIE SOZIALE HEIMATPARTEI

~~h~~hcstrache.at
2010

**WIR schützen
Frauenrechte.**

Die SPÖ den Kopftuchzwang.

UNS geht's um die WIENER.

www.fpoe-wien.at

Beispiel 1 für Differenzierung: Familiäre Aufgabenteilung im Iran



Interview mit Eva (30) zum Diskurs „Geschlechterverhältnisse im Iran bzw. in islamischen Gesellschaften“

„[...] der Haushalt wird gemeinsam gemacht bis zu einem gewissen Grad [...]. Es ist alles nicht mehr so schlimm, weil ja doch sehr viele Frauen arbeiten [...]. In dem Moment, wo sie auch arbeitet, schaut es ganz anders aus“.

Beispiel 2 für Differenzierung: Genderspezifische Kompetenz- und Machtbereiche im türkischen Heimatdorf der Ehefrau



Interview mit Gerhard, (38) zum Diskurs „Geschlechterbeziehungen in der Türkei

„[...] der Vater wurde regelmäßig rausgeschmissen am Vormittag, weil die Frauen halt zusammengekommen sind und getanzt haben. Und die Männer sitzen im Teehaus. Wenn man jetzt als Europäer hinkommt, denkt man sich, die Frauen dürfen nicht ins Teehaus: Die wollen ja gar nicht ins Teehaus, die Männer müssen dorthin, weil sie nicht zu Hause sein dürfen! Das ist dort wirklich so!“

„Ich habe eine große Diskrepanz gesehen zwischen öffentlichem und privatem Leben: [...]. Kaum geht die Tür [...] zu, hat der Mann überhaupt nichts mehr zum Sagen [...]. Das Kommando führt einfach die Frau. Die Frau [...] bestimmt, was angeschafft wird. [...].“

Beispiel 3 für Differenzierung: Kompensatorische Geschlechterarrangements in ländlichen Gebieten Ugandas



Interview mit Markus (28) zu Filmen wie „Die weiße Massai“:

„[...] das ist so ein Medientenor: „die afrikanischen Männer sind die, die herrschen!“[...] Es stimmt einfach so nicht. Beispiel: Männer sitzen am Abend zusammen, und die diskutieren über irgendein Thema, das den ganzen Clan betrifft, [...], z.B. „kaufen wir jetzt 20 Kühe für den Clan?“ Das diskutieren die Männer, die Frauen sind da nicht erlaubt. Dann gehen aber die Männer nachher heim und diskutieren das mit ihren Frauen, und z.B. sagt dann die Frau, „na, das find ich jetzt keine so gute Idee.“ Und dann geht der Mann am nächsten Tag hin und vertritt die Meinung der Frau. [...]. Und das weiß jeder, dass das im Prinzip oft die Frau hinter dem Mann ist, die sagt, „machen wir's doch so“[...]. Nur die Frau sagt das halt nicht selber. Sondern der Mann ist das Sprachrohr [...]. Diese Strukturen kennt bei uns keiner.“

Kontextualisierung

VEREIN
FIBEL



- Kontextualisierung bedeutet, z.B. aufzuzeigen,
- unter welchen wirtschaftlichen und soziokulturellen Bedingungen bestimmte Phänomene einer Gesellschaft entstehen
 - wie es zu Brüchen innerhalb einer Gesellschaft kommt, die bspw. nicht-hierarchische Geschlechterarrangements auflösen bzw. kippen können.
-

Beispiel für Kontextualisierung: Entwicklung familiärer Hierarchien infolge der Migration aus der Türkei nach Österreich



Interview mit Gerhard (38) zum politischen Diskurs über muslimisch-türkische Geschlechterbeziehungen:

„[...] ich beobachte das auch in der Arbeit in der Schule - dass Frauen, sehr massiv sogar, benachteiligt werden in muslimischen Gesellschaften. Und das spielt sich aber interessanterweise hier ab in Europa, [...] in der Diaspora, [...]. Weil sie hier einfach nicht mehr das Umfeld vorfinden, aus dem sie kommen, [...]. Ich glaub, dass dort eher die Frauen mehr wirtschaftlich zu sagen haben als die Männer – zumindest in den Familien, in die ich gekommen bin. [...]. Und das ist mir sehr stark aufgefallen: Dass sich diese Struktur - hier her verpflanzt, offensichtlich völlig umdreht, dass dann die Männer tatsächlich anfangen, die Frauen zu dominieren, [...]. Diese Geschlechtersolidarität, die es dort gibt - Männer sind viel unter Männern, Frauen sind viel unter Frauen - die fällt auf einmal weg, [...] und dann gehen auf einmal diese familienhierarchischen Geschichten ganz stark los, [...]“.

Fazit:

VEREIN
FIBEL



Angehörige binationaler Familien können ein Modell für Integration und den Umgang mit Diversität auf gleicher Augenhöhe (vor)leben, wenn sie voneinander lernen und damit begreifen, dass sie keine statischen RepräsentantInnen einer „Kultur“ sind!

Ende der Präsentation

VEREIN
FIBEL



**Ich danke Ihnen für Ihre
Aufmerksamkeit!**
